

S.N. TRUPP

**WER SICH
FÜRCHTEN
MUSS**



Thriller



S.N. TRUPP

**WER SICH FÜRCHTEN
MUSS**

Thriller

Bibliografische Information der Deutschen
Nationalbibliothek: Die Deutsche Nationalbibliothek
verzeichnet diese Publikation in der Deutschen
Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet
über dnb.dnb.de abrufbar.

Die automatisierte Analyse des Werkes, um daraus
Informationen insbesondere über Muster, Trends und
Korrelationen gemäß §44b UrhG („Text und Data
Mining“) zu gewinnen, ist untersagt.

1. Auflage

© 2026 by S. N. Trupp

Herstellung und Verlag: BoD · Books on Demand GmbH,
In de Tarpen 42, 22848 Norderstedt, bod@bod.de
Druck: Libri Plureos GmbH, Friedensallee 273,
22763 Hamburg

Covergestaltung: Jess Wasem

Lektorat: Stina Hellig

Korrektorat: Stina Hellig

Buchsatz: Tino Großherz

ISBN: 9-783-6957-1027-0

Die Handlung ist frei erfunden. Etwaige Namensgleichheiten mit
lebenden oder verstorbenen Personen, oder Ähnlichkeiten von
Teilen der Erzählung mit tatsächlichen Ereignissen, sind reiner Zufall.

Band 1: Wer mich töten will

Band 2: Wer sich fürchten muss

Für meine Tochter Jessi
und meinen Mann Frank,
danke für eure
Unterstützung



Angst ist eine höhere Macht, der wir uns hingeben,
wenn wir sie zulassen
S. N. Trupp

Inhalt

Blickwinkel.....	11
Wo ist Norah?	18
Böse Überraschung	26

Ohne Ausweg	33	Im Milieu	185
Falsche Identität	41	Die Informantin	191
Szenarien	48	Gejagt	199
Mützen Elli	55	Böse Seelen	205
Schockstarre	59	Der Plan	213
Ausbruch	66	Getäuscht	222
Irrführung	71	Flucht aus der Hölle	229
Ausnahmestand	78	Planänderung	238
Im Haus des Feindes	86	Abwege	245
Kein Zusammenhang	93	Unter falschem Namen	253
Betrogen	97	Folgen des Verrats	260
Klasen	103	Entscheidungen	267
Unerwartete Entdeckung	108	In der Falle	275
Zweifel	114	Verschollen	282
Aufgeflogen	118	Marthas Wahrheit	290
Zeitgenossen	125	Irrführung	296
Plan oder ausgeliefert?	133	Endstation	302
Anleitung zum Töten	140	Schweigen	309
Einsicht	146	Im Schattenlicht	316
Köder	150	Am Ende von allem	321
Zerronnener Siegesglaube	157	Letzte Worte	327
Die einzige Chance	163		
Diskrepanzen	171		
Bluff	180		

Blickwinkel

Der Schuss fiel.

Der Knall war so laut, dass er jegliches andere Geräusch vollständig übertönte. Wie angewurzelt stand Liv da und starrte auf das Opfer direkt vor ihr, das wie mechanisch einsackte, kopflos, denn sein zersprengter Schädel lag nun verteilt auf dem Boden, zwischen den Weichteilen der Hirnmasse. Aus dem Rumpf des leblosen Körpers sprudelte im Schwall das Blut heraus, das die Halle langsam überflutete. Liv blickte an sich herunter, wie sie plötzlich bis zu den Knien in der roten Lache stand. Sie versuchte zu schreien, doch konnte ihren eigenen Laut nicht hören.

»Liv! Wach auf!«, war da auf einmal Felix' Stimme, dumpf, als käme sie von ganz weit weg. Dann spürte sie es, das sanfte Klopfen auf ihrer Wange.

»Wach auf, du träumst schon wieder!«

Wie vom Blitz getroffen fuhr sie hoch und saß mit einem Mal aufrecht im Bett.

»Was ist passiert?«, keuchte sie. Heftiger Atem ließ alles in ihr vibrieren.

»Na was wohl? Du hast im Schlaf geschrien. Komm her.«
Liebevoll zog Felix sie an seine Brust. Die zärtlichen

Berührungen und die Wärme seiner nackten Haut taten gut. Er tröstete sie, mal wieder und es wurde leichter, die Geister der Nacht aus dem Kopf zu verbannen.

»Wie spät ist es?«

»Kurz nach sechs, du musst ohnehin aufstehen.« Vorsichtig zog Felix seinen Arm hinter ihrem Rücken heraus und stieg aus dem Bett. »Ich geh schnell ins Bad und mach dann schon mal Frühstück.«

Liv sah ihm hinterher, wie er mit seinem durchtrainierten Körper, nur mit einem Slip bekleidet, das Schlafzimmer verließ. Was hatte sie doch für ein Glück mit diesem Mann! Felix war wirklich das Beste, was sie sich je erträumt hatte. Er machte einfach alles für sie, sah hammer gut aus, war ein perfekter Liebhaber und außerdem ein lobenswerter Charakter. Selbst kochen konnte er. Liv wusste genau, dass jede andere Frau sie um diesen Mann beneidete.

Nach der Morgendusche tapste sie die Treppe hinunter in die Küche. Der Tisch war gedeckt – frische Brötchen, selbstgemachte Marmelade, ihr Lieblingskäse, Rührei mit gebratenem Speck, und vor allem Kaffee.

»Danke, dass du dir immer so viel Mühe gibst.« Lächelnd bestaunte sie das liebevoll hergerichtete Frühstück und setzte sich.

Felix stellte noch Salz und Pfeffer auf den Tisch und nahm ihr gegenüber Platz. »Du weißt doch, dass ich das gerne mache. Nun iss, sonst werden die Eier kalt.«

Liv beobachtete ihn dabei, wie er das Nutella auf sein Brötchen strich, und bemerkte, wie seine Miene ernst wurde. Hoffentlich war es nicht wieder das leidige Thema, das ihm gerade durch den Kopf wanderte.

»Sag mal, willst du nicht endlich über eine Fortsetzung deiner Therapie bei Frau Doktor Finke nachdenken?«, sagte er dann mit intensivem Blick.

Liv schnaufte. »Das hatten wir doch schon. Ich war neun Monate in ihrer Behandlung, das sollte reichen. Ich muss lernen, selbst damit zurecht zu kommen.«

»Aber du hast immer noch Albträume. Michail verfolgt dich scheinbar...«

»Michail ist tot!«, unterbrach sie ihn sofort. »Ich kann es nicht mehr hören, lass uns dieses Thema endlich begraben!«

Kaum hatte sie den Satz ausgesprochen, tat es ihr leid. Felix hatte ihren energischen Protest nicht verdient. Er wollte ja nur, dass sie wieder ruhig schlafen konnte.

»Sorry«, sagte sie leise. »Was hältst du davon, wenn wir heute Abend Carbonara kochen? Ich gehe nach dem Dienst bei Bülent vorbei und hole frische Kräuter.«

»Mmh!« Felix strahlte wieder. »Wie könnte ich da widerstehen!«

Liv zupfte den Teig aus ihren beiden Brötchenhälften, wie sie es immer tat, bevor sie die Butter darauf strich. »Und du hast Recht, ich denk drüber nach.«

»Worüber?«

»Na über eine Fortsetzung der Therapie. Vielleicht hilft es ja. Aber grundsätzlich lenkt mich die Arbeit ab. In dem halben Jahr, seit ich jetzt beim BKA bin, geht es mir doch schon viel besser.«

»Aha!« Felix schmunzelte. »Und ich lenke dich also nicht ab, Frau Kriminalkommissarin?«

Liv legte den Kopf schräg und lächelte ihn an. »Du weißt doch, dass du das Herzstück in meinem Leben bist. Ohne dich hätte sowieso alles keinen Sinn.«

»Ja klar, du willst dich nur einschleimen«, sagte er scherzhaft. »Übrigens, gestern war dein Kollege wieder bei mir im Studio.«

»Mark? Ja ich weiß, dass er montags bei dir trainiert. Er ist in Ordnung, findest du nicht auch?«

Felix senkte den Blick. »Schon, aber manchmal bin ich ein bisschen eifersüchtig.«

»Eifersüchtig?« Liv sah ihn mit großen Augen an. »Worauf denn bitteschön?«

»Na ja, sieh ihn doch mal an. Er sieht aus wie David Garrett. Das ist doch so ein Typ, auf den ihr Frauen steht, oder etwa nicht? Und wenn ich bedenke, dass ihr als Partner im Dienst den ganzen Tag über mehr Zeit miteinander verbringt, als *wir* beide, dann gelangt man schon mal ins Grübeln.«

»Felix!« Liv lachte auf. »Mark Ehland ist mein Kollege, ich komme gut mit ihm klar, sonst nichts! Manchmal nervt er sogar ein bisschen, weil er immer alles auf die Goldwaage legt. Du brauchst dir wirklich wegen ihm keine Gedanken zu machen.«

»Wollen wir noch mal rauf ins Schlafzimmer gehen?«, erwiderte Felix spontan und setzte dabei seinen Hundeblick auf.

Liv musste schon wieder lachen. »Nein, das verschieben wir jetzt besser auf heute Abend. Sonst komme ich erst am Mittag in die Dienststelle und Lindmann feuert mich noch.«

Sie sah auf die Uhr. »So ein Mist, ich bin tatsächlich spät dran. Sorry, wenn ich das Geschirr stehen lasse.«

»Mach dir keinen Kopf deswegen. Ich räume auf, bevor ich ins Studio fahre.«

Zehn Minuten später verabschiedete sich Liv von Felix mit einem Kuss, und er flüsterte ihr ins Ohr: »Bis heute Abend und denk dran, was du mir eben versprochen hast!«

Sie lächelte ihm noch einmal zu, holte die Schlüssel aus der Schale, schnappte den Rucksack und verließ das Haus.

Die Sonne zeigte sich schon in orange-gelber Pracht, wie es sich für einen Augustmorgen gehörte. Liv liebte den Weg durch den Park, zwischen der grünen Siedlung und der U-Bahn-Station. Und sie liebte die grüne Siedlung. Dass sie ihre Wohnung in der Feldstraße vor einem halben Jahr aufgegeben, und den Umzug in Felix' Einfamilienhaus im Ahornweg gewagt hatte, war die beste Entscheidung gewesen. Wie gut doch jetzt alles lief, dafür, was sie vorher durchgemacht hatte.

Sie eilte die Treppe hinunter und hetzte durch den Tunnel der U-Bahn-Station, zwischen dem Getümmel der Passanten.

»Mist!« Musste ihr die Bahn jetzt wirklich genau vor der Nase wegfahren? Schnaufend blieb sie stehen und sah den davonrauschenden Rücklichtern hinterher. Das war schon das zweite Mal seit letzter Woche, wütend stampfte sie mit dem Fuß auf.

Die nächste Bahn war völlig überfüllt.

Liv blieb im Stehbereich und klammerte sich am Haltegriff fest. Es war anstrengend, dem Geruckel des Schienenfahrzeugs zu widerstehen und das Gleichgewicht zu behalten. Dabei beobachtete sie die anderen Fahrgäste. Ein älterer Mann saß am Fenster und las seine Zeitung, eine junge Frau hatte Mühe, ihre beiden zankenden Jungs zu beruhigen, und

der Herr im schicken Anzug dahinter war in aller Seelenruhe mit seinem Tablet beschäftigt.

Dann entdeckte Liv die Frau im schwarzen Kapuzenpulli. Sie stand im nächsten Stehbereich und gerade noch hatte sie zu ihr rüber geschaut. In dem Moment, als Liv sie bemerkte, wandte sie ihren Blick ab.

Liv dachte scharf nach, das war doch dieselbe Frau, die sie auch gestern in der Bahn gesehen hatte? Und zwar in der, die zwanzig Minuten vorher fuhr! Sie war ihr dadurch aufgefallen, weil sie trotz ihres attraktiven Äußeren so finster schien. Ihr Blick wirkte verbittert und mit diesem hatte sie sie gestern genauso angestarrt, wie heute. Und nicht nur das, später am Nachmittag begegnete sie ihr noch einmal, auf dem Weg zum Bäcker vor dem Präsidium.

Zufall?

Aber was sonst. Schließlich kannte sie die Frau nicht und auch in einer Stadt wie Berlin kam es vor, dass man manchen Menschen öfter begegnete. Oder etwa doch nicht?

Liv seufzte. Felix hatte schon Recht, wenn er ihr hin und wieder Paranoia vorwarf. Sie gab ja auch zu, dass sie die Dinge häufig etwas überbewertete. Aber sie war eben aufmerksam, Berufskrankheit! Mit dem Martyrium durch Michail hatte das sicher nichts zu tun. Obwohl Liv sich daran erinnerte, als wäre es gestern gewesen, wie sie Michail vor fast eineinhalb Jahren am Flughafen stellte, bevor er dort von einem SEK erschossen wurde...

»Kann ich bitte Ihren Fahrausweis sehen?«, drang es plötzlich zu ihr hin.

»Was?«

»Kontrolle! Ihren Fahrschein bitte!«

»Oh ja natürlich.«

Hektisch kramte sie im Rucksack. »Entschuldigen Sie, ich war mit den Gedanken woanders. Hier bitteschön.«

Der Kontrolleur prüfte das Ticket, warf Liv einen genervten Blick zu und ging dann weiter zum Nächsten.

Arsch! dachte sie und sah wieder in Richtung der Frau mit dem Kapuzenpulli. Wo war sie? Liv beugte sich zur Seite, legte den Kopf etwas schräg und blickte zwischen den anderen Fahrgästen hindurch. Seltsam, sie konnte nicht ausgestiegen sein, noch hatte die Bahn nicht gehalten. Ob sie absichtlich aus ihrem Blickwinkel gegangen war, vielleicht zum nächsten Abteil?

Dann hätte Liv sich am liebsten selbst geohrfeigt. Es war nur eine fremde Frau, die sie zufällig angesehen hatte. Nicht mehr, und nicht weniger.

2

Wo ist Norah?

Abgehetzt eilte Liv durch das Großraumbüro.

»Na, ausgeschlafen?«, fragte Norman zynisch, der ihr mit einem Kaffee entgegenkam.

Liv ersparte sich eine Antwort, ganz sicher wollte sie sich nicht schon wieder von ihm provozieren lassen. Sie wusste selbst, dass sie knapp eine halbe Stunde zu spät war. Und überhaupt war Kriminaloberkommissar Norman Relitz sowieso ein narzisstisches Arschloch, das mit seinen fünf- undvierzig Jahren immer noch keine wirkliche Beziehung auf die Reihe gebracht hatte, weil er Frauen generell wie minderbemittelte Wesen behandelte. Vor kurzem war er mit Sarah aus der Verwaltung zusammen. Ständig hatte er überall rumgeprahlt, wie einfach es gewesen war, sie abzuschleppen. Sarah sah das allerdings ganz anders. Und schon nach drei Wochen hatte sie die Nase voll von ihm und servierte ihn eiskalt ab, während Norman behauptete, sie sei ihm zu langweilig geworden.

Liv warf den Rucksack neben den Schreibtisch und ließ sich in den Drehstuhl fallen. Mark saß an seinem Platz gegenüber und sah mit erleichtertem Gesichtsausdruck auf. »Hey, da bist du ja. Hast du die Bahn verpasst?«

»Sorry, ja. Was sind das für Aktenstapel?«, keuchte sie und begutachtete grob die Unterlagen auf dem Tisch.

Mark stöhnte. »Alles alte Fälle. Lindmann hat sie heute Morgen mitgebracht und zwischen uns aufgeteilt, wir sollen sie aufarbeiten.«

»Auch das noch.« Liv verrollte die Augen. »Als hätten wir nicht schon genug zu tun.« Dann blickte sie sich um. »Wo ist Norah? Ich habe endlich an das Buch gedacht, das ich ihr geben wollte.«

Mark zuckte die Schultern. »Keine Ahnung, verspätet sich scheinbar auch.«

Seltsam, dabei war Norah doch sonst immer die Pünktlichste. Liv versuchte erst mal Ordnung auf dem Schreibtisch zu schaffen, bei so vielen Unterlagen verlor man schnell den Überblick. Wie schaffte es Mark bloß immer, seinen Arbeitsplatz so perfekt aufgeräumt zu halten? Da sein Tisch an den ihren grenzte, sah man den Unterschied genau. Seine Mappen stapelten sich in zwei Reihen kantengenau aufeinander, während solche auf ihrem Arbeitsbereich schnell durcheinander verteilt waren. Sie suchte auch ständig einen Kugelschreiber, Mark dagegen hatte seine Stifte ordentlich in einem Behälter sortiert, und das blieb auch so.

Es war mühsam, sich in die alten Akten einzuarbeiten, zumal sie umfangreich waren und die Zeit zog sich.

»Wo ist Frau Lorenz?«, hörte Liv mit einem Mal Lindmanns Stimme durch das Großraumbüro hallen. Sie hob den Kopf. »Bestimmt wurde sie aufgehalten und kommt gleich.«

Aber Norah kam nicht. Während Mark noch vertieft über seinem Aktenberg hing, wunderte Liv sich zunehmend. »Sag mal, hat Norah vielleicht einen Termin oder so?«

»Woher soll ich das wissen? Mir hat sie nichts gesagt«, grummelte Mark vor sich hin, ohne sich wirklich ablenken zu lassen.

»Seltsam, das ist so gar nicht ihre Art.« Liv grübelte, Norah arbeitete erst seit zwei Monaten in der Dienststelle, nachdem sie frisch von der Uni gekommen war und bisher hatte sie sich als "Küken" immer in allem völlig korrekt verhalten.

»Ich ruf sie mal an.« Liv griff zum Telefon.

Es klingelte, dann kam die Mailbox.

»Was ist?«, fragte Mark. »Geht sie nicht ran?«

»Ihr Handy ist aus.« Sie legte auf. »Komisch, versteh ich nicht.«

Zwei Stunden und drei Akten später versuchte sie es wieder, erfolglos.

Zum Nachmittag verbreitete sich allgemeine Sorge und Lindmann hatte schon fünf Mal nach ihr gefragt.

»Ihre Mutter hat einen Friseursalon in Mitte«, sagte Liv zu Mark. »Lass uns mal dort vorbeifahren.«

»Okay, wahrscheinlich hast du Recht.« Er schnappte die Dienstwagenschlüssel und Liv folgte ihm nach draußen.

»Wo genau müssen wir hin?«, fragte Mark, während er die Autotür des Mercedes von innen zuschlug und dann den Motor startete.

»Grubstraße, quasi in der Einkaufszone.«

Der Stadtverkehr war wie immer eine Katastrophe.

»Das nimmt uns jetzt mindestens eine Stunde«, ärgerte sich Mark an der gefühlt hundertsten Ampel und drehte das Autoradio leiser.

»Wir sind gleich da. Die Nächste links und dann nochmal rechts, da kannst du parken.« Liv kannte das "Haarstudio" gut. Das war schon ein tolles Friseurstudio, erst letzte Woche

hatte sie sich dort ihre dunkle Löwenmähne um 10 cm kürzen lassen.

Als sie mit Mark fünfzehn Minuten später das Geschäft betrat, kam Monika Lorenz gleich auf sie zu. »Hallo Frau Konly, ist was passiert?«

»Nein.« Liv bemühte sich, so behutsam wie möglich zu sein. »Das ist der Kollege Kriminalkommissar Mark Ehland. Wir wollen Sie nicht erschrecken, nur nachfragen, ob Norah heute schon mal hier war.«

Monika Lorenz machte ein erstauntes Gesicht. »Nein, wieso sollte sie?«

»Na ja, sie kam nicht zum Dienst. Vielleicht ist sie krank und hat nur vergessen, uns Bescheid zu sagen.«

»Sie ist nicht krank, das wüsste ich. Haben Sie mal versucht, sie anzurufen?«

»Schon mehrfach«, antwortete Mark. »Das Handy Ihrer Tochter ist den ganzen Tag ausgeschaltet.«

Die Friseurin schien überrascht. »Ich probiere es mal selbst, bitte warten Sie kurz.«

Sie warteten, Frau Lorenz legte nach dem ersten Versuch wieder auf.

»Ausgeschaltet«, sagte sie nachdenklich. »Das macht Norah sonst nie.«

»Haben Sie eine Idee, wo sie noch sein könnte?«, wollte Liv wissen.

»Nein. Ich ruf mal ihre Freundin an. Vielleicht weiß sie etwas.«

Frau Lorenz telefonierte, danach merkte man ihr deutlich an, dass sie nervös wurde. »Kira sagt, sie hätte gestern Abend noch mit Norah gesprochen. Die beiden haben sich über ein bevorstehendes Klassentreffen unterhalten und

waren eigentlich für heute nach Dienstschluss bei Kira in Mitte verabredet, um alles gemeinsam zu planen. Doch jetzt liegt Kira mit Grippe im Bett und wollte absagen. Sie hat Norah Nachrichten geschickt. Aber diese hat sie bisher laut Sendestatus nicht mal gelesen.«

Liv spitzte die Lippen. »Gut, das muss ja nichts heißen. Haben Sie einen Schlüssel zu ihrer Wohnung?«

»Natürlich, ich füttere manchmal die Katze. Ich sage meiner Mitarbeiterin Bescheid, dann können wir dort vorbeifahren.«

Frau Lorenz fuhr im Dienstwagen mit. Zwanzig Minuten später parkten sie vor dem Mietblock in Charlottenburg, in dem Norah eine zwei-Zimmer-Wohnung bewohnte.

Liv fühlte sich angespannt, während sie die Treppe zur zweiten Etage hochgingen. Norahs Wohnung war gleich links.

»Wir klingeln erst mal«, sagte Mark.

Aber nichts regte sich.

Frau Lorenz trat vor und öffnete die Tür mit dem Schlüssel.

»Norah?«, rief sie vorsichtig durch den Spalt.

Keine Antwort, nur Totenstille.

»Dürfen wir uns mal umschaun?«, fragte Liv.

»Bitte, kommt rein.«

Liv folgte ihr mit Mark in den Wohnungsflur und sah sich nach allen Seiten um.

Sie betraten die Küche.

»Hier steht ein benutzter Teller«, stellte Mark fest. »In der Tasse ist noch ein Rest Kaffee, scheint von heute Morgen zu sein.«

»Dann hat sie ganz normal gefrühstückt«, antwortete Frau Lorenz sichtlich aufgewühlt.

In diesem Moment kam ein dumpfes Geräusch aus dem Flur. Sofort drehte Liv sich um, atmete dann aber erleichtert auf.

»Hey, wo kommst du denn her?« Langsam ging sie auf die rot-weiße Katze zu, die mautzend um die Ecke schlich. Liv bückte sich zu ihr herunter und fuhr mit den Fingern durch ihr weiches Fell. Zutraulich und schnurrend drückte der Stubentiger seinen Kopf in ihre Handfläche.

»Das ist Maudi«, sagte Frau Lorenz, deren Gesichtsfarbe immer blasser wurde. »Ich verstehe das nicht, wo soll Norah denn sein? Lieber Himmel, es ist ihr doch nichts passiert?«

»Bitte bleiben Sie ruhig.« Sanft fasste Liv sie an der Schulter. »Sicher wird sich bald alles klären.«

Mark runzelte die Stirn. »Sagen Sie, Norah ist Single, oder?«

»Ja. Wieso?«

»Hat Ihre Tochter möglicherweise gerade jemanden kennengelernt, der sie ungeahnt aufgehalten haben könnte? Oder ist Ihnen in letzter Zeit etwas an ihr aufgefallen, dass Ihnen ungewöhnlich vorkam? Wurde sie in irgendeiner Form belästigt?«

»Nein, ganz sicher nicht. Wenn sie jemanden kennengelernt hätte, dann hätte sie mir davon erzählt. Und aufgefallen ist mir auch nichts.«

Jetzt flossen die Tränen. »Bitte, fahren Sie mich zurück in mein Geschäft. Vielleicht taucht Norah ja irgendwann dort auf.«

»Machen Sie sich erst mal keine Sorgen, Frau Lorenz.« Liv versuchte, ihre eigene Unruhe zu verbergen. »Wir finden sie

schon. Wenn Ihnen noch was einfällt, dann rufen Sie uns sofort an.«

Gerade hatten sie Monika Lorenz wieder am Friseursalon abgesetzt. Mark kämpfte sich durch den stockenden Stadtverkehr in Richtung Dienststelle, während Liv laut grübelte. »Wo zum Teufel mag sie nur hingegangen sein, nach dem Frühstück. Das sieht ihr so gar nicht ähnlich, wo sie doch sonst immer so korrekt ist. Sie kam erst *einmal* zu spät, weil sie sich morgens noch um ihre kranke Nachbarin gekümmert hat. Und dafür hat sie sich dann zehnmal entschuldigt.«

In diesem Moment vibrierte das Handy in ihrer Hosentasche. Sie zog es heraus. Das Kontaktfoto von Felix und ihr, das sie im letzten Urlaub auf Teneriffa am Strand gemacht hatten, erschien auf dem Display.

»Sorry«, sagte sie und ging ran.

»Hallo mein Schatz«, hörte sie Felix' Stimme in ernstem Ton. »Hast du kurz Zeit? Ich muss was mit dir besprechen.«

»Im Moment ist es ganz schlecht. Kann ich dich später zurückrufen?«

»Klar, aber vergiss es nicht. Es ist wichtig!«

Sie legte auf, Mark sah sie von der Seite an.

»Alles okay?«, fragte er.

»Na ja, Felix ist der Meinung, ich soll die Therapie bei der Psychologin fortsetzen. Wir hatten das Thema heute Morgen und wahrscheinlich wollte er mir dazu noch was sagen. Aber er übertreibt völlig.«

»Wegen der Flughafengeschichte damals?«

»Ja. Ich rede wohl manchmal im Schlaf und er denkt, das Ganze belastet mich noch immer.«

»Und? Ist es so?«

»Nein!« Liv verrollte die Augen. »Vielleicht träume ich ab und zu, das ist alles.«

»Es war ein Horrorszenario, was dir damals passiert ist«, meinte Mark und stoppte vor der nächsten roten Ampel. »Ich kann mir vorstellen, dass man daran lange zu knabbern hat. Und wenn Michail Petrow nicht...«

»Ich will den Namen *Petrow* nicht mehr hören!«, unterbrach sie ihn energisch. »Michail Petrow ist tot, und das ist gut so. Lass uns lieber darüber nachdenken, was mit Norah passiert sein könnte!«

»Das tun wir doch schon die ganze Zeit. Am besten warten wir bis morgen...«

»Nein«, sagte Liv entschlossen. »Ruf Tobi an, er soll ihr Handy orten. Bis wir zurück sind, hat er vielleicht rausgefunden, wo sie zuletzt gewesen ist, als es noch eingeschaltet war.«

»Spinnst du? Ohne Genehmigung? Wie stellst du dir das vor?«

»Scheiß auf die Genehmigung. Lass es uns versuchen, irgendwas stimmt hier nicht.«

»Na schön.« Mark tippte auf die Freisprechtaste. »Aber wenn das Ärger gibt, dann ist das deine Verantwortung!«

3

Böse Überraschung

Liv kam mit Mark zurück in die Dienststelle. Kriminalkommissar Tobi Schumann, der für alles zuständig war, was mit Signaltechnik und digitaler Überwachung zu tun hatte, saß konzentriert vor seinem 48 Zoll Monitor.

»Und?«, fragte Liv gespannt. »Konntest du Norahs Handy orten?«

»Schon«, antwortete Tobi und rückte seine "John Lennon" Brille grade, die in Kombination mit der sechziger Jahre Frisur ziemlich zeitversetzt wirkte. »Aber ich fürchte, das reicht nicht. Das letzte Signal von Norahs Mobilfunknummer kam heute Morgen um 7:15 Uhr aus der Nähe ihrer Wohnung.«

»Wo genau?«

»Kurz vor der U-Bahn-Station. Um diese Zeit könnte sie auf dem Weg zur Arbeit gewesen sein. Danach muss sie ihr Handy ausgeschaltet haben.«

»Fuck! Wir sollten uns die Überwachungskameras aus dem U-Bahn-Tunnel anschauen«, meinte Liv. »Vielleicht finden wir da was.«

»Mal langsam«, korrigierte Lindmann energisch, der plötzlich hinter ihnen stand. »Frau Lorenz ist heute nicht zur Arbeit erschienen. Das heißt aber noch lange nicht, dass was

passiert sein muss. Wir warten die Situation bis morgen ab. Wenn sie dann nicht auftaucht, unternehmen wir was.«

»Aber...«

»Kein Aber, Frau Lorenz ist erwachsen! Wir kümmern uns jetzt um die Akten, die ich verteilt habe. In den nächsten Wochen müssen wir damit durch sein. Für heute sind Überstunden angesagt!«

Es war schon nach 22 Uhr, als Liv auf dem Nachhauseweg die U-Bahn-Station verließ und den Weg durch den Park zur grünen Siedlung nahm. Natürlich hatte sie keine Kräuter in Bülent's Gemüseladen gekauft, aber um Spaghetti Carbonara zu kochen, war es eh zu spät. Sicher hatte Felix sich längst eine Tiefkühlpizza in den Backofen geschoben. Dabei fiel ihr ein, dass sie ihn ja zurückrufen sollte. Hatte sie völlig vergessen. Und sie hatte ihn auch nicht über die ungeplanten Überstunden informiert. Hoffentlich war er nicht sauer, aber wahrscheinlich saß er jetzt vor dem Fernseher und schaute sein Sportprogramm. Liv war todmüde und freute sich auf seine Nähe, wanderte die letzten Meter in den Ahornweg, und schloss die Haustür auf.

Aber dann hielt sie inne und lauschte.

Was war das? Aus Richtung des Wohnzimmers drang amüsiertes Lachen und Gekicher.

Eine Frauenstimme? Felix hatte Besuch, um diese Zeit?

Leise drückte Liv die Tür zu, legte die Schlüssel in die Schale auf der Kommode und schlich vor bis zum Wohnbereich. Dort saßen sie, Felix und eine Frau mit schwarzem Haar, die laut und sehr agil irgendwelche heiteren Geschichten erzählte und ihn damit offensichtlich zum Lachen brachte. Noch hatten sie Liv nicht bemerkt. Auf dem

Wohnzimmertisch standen zwei Rotweinflaschen, eine war leer und die andere halbvoll.

»Guten Abend!«, sagte Liv. »Es gibt eine Party?«

»Liv!« Felix sah auf. »Schön, dass du endlich da bist!«

Gleichzeitig drehte die Fremde sich zu ihr um.

»Das ist Natalie, Natalie Roland«, stellte Felix sie bei bester Laune vor. »Sie ist erst seit kurzem in Berlin und arbeitet hier als Journalistin. Leider hat sie bisher keine geeignete Unterkunft gefunden und da habe ich ihr angeboten, vorerst in unserem Gästezimmer unterzukommen. Ich hoffe, das ist okay für dich?«

Wie vom Blitz getroffen stand Liv da und starrte in das Gesicht der Schwarzhaarigen. Sie erkannte sie sofort, es war die Frau aus der U-Bahn!

»Hallo!«, sagte diese, jetzt mit einem seltsamen Gesichtsausdruck, der weder fröhlich noch ernst war, sondern eher an den verbitterten Blick aus der Bahn erinnerte.

Dann lächelte sie. Gezwungen, wie Liv es empfand.

»Du bist also Liv!«, sagte sie. »Es ist ja fast unmöglich, in Berlin ein Zimmer zu bekommen. Wirklich sehr freundlich von euch, dass ich erst mal hierbleiben darf. Es ist auch ganz sicher nicht für lange.«

Liv antwortete ihr nicht. Stattdessen wandte sie sich Felix zu. »Kann ich dich einen Moment alleine sprechen?«

Sie drehte sich um und marschierte in die Küche, Felix folgte ihr. »Hey, du bist doch nicht etwa sauer?«

»Seit wann bringst du fremde Frauen mit nachhause?«, donnerte sie ihn an.

»Sorry, ich wollte mit dir darüber reden, aber du hast nicht zurückgerufen.«

»Woher kennst du sie überhaupt?«

»Sie ist eine neue Kundin im Fitnessstudio.«

»Seit wann?«

»Ich trainiere sie erst seit kurzem. Was ist denn los mit dir? Als du vor einem halben Jahr deinen Kumpel von der Uni mitgebracht hast, nachdem seine Flamme ihn rausgeschmissen hatte, haben wir ihn auch bei uns einquartiert und das für vier Wochen.«

»Felix, ich kenne diese Frau, sie ist mir gefolgt!«

»Gefolgt? Was für ein Quatsch ist das denn?« Den Rotwein merkte man ihm deutlich an.

»Sie war in der U-Bahn, gestern und heute. Und das, obwohl ich heute eine Bahn später gefahren bin.«

»In der U-Bahn? Das ist jetzt nicht dein Ernst, oder?«

»Gestern Nachmittag bin ich ihr außerdem vor dem Präsidium begegnet. Mit dieser Frau stimmt irgendwas nicht!«

»Liv, hör auf, du bist gestresst. Deshalb habe ich dir nahegelegt, noch mal zu dieser Psychologin zu gehen.«

Jetzt wurde sie erst recht sauer. »Willst du etwa sagen, ich hab sie nicht alle?«

Felix verrollte die Augen. »Natürlich nicht!«

Dann legte er seine Arme um sie. »Komm, trink ein Glas Rotwein mit uns, du wirst sie mögen!«

»Nein.« Liv drückte ihn von sich weg. »Trinkt ihr mal euren Rotwein, ich gehe ins Bett. Mein Tag war kompliziert genug.«

Sie eilte die Treppe nach oben ins Schlafzimmer, schlug die Tür hinter sich zu, zog die Klamotten aus, warf sich auf die Matratze und kroch unter die Decke. Aufgeregt fing sie an zu grübeln. Hatte sie jetzt tatsächlich Streit mit Felix? So waren sie bisher nie miteinander umgegangen. Lag es an

ihr? Vielleicht hatte er Recht und sie war hin und wieder zu aufbrausend und heute zu empfindlich gewesen.

Es dauerte nicht lange, bis Felix ins Schlafzimmer kam. Offensichtlich hatte er die "Party" beendet. Liv rührte sich nicht, tat, als würde sie schon schlafen. Aber sie merkte, wie er sich auszog und sich dann neben sie legte. Sie spürte seine Hände, überall an ihrem Körper.

»Bist du noch wach?«, flüsterte er ihr ins Ohr. Liv fühlte seine Lippen an ihrem Hals und hörte seinen lauten Atem.

Sie drehte sich zu ihm um. »Hey, tut mir leid, wenn ich überreagiert habe. Aber ich habe bei dieser Frau ein ungutes Gefühl. Es wäre mir lieber, sie würde gehen.«

Sanft berührte er ihr Gesicht. »Okay, ich rede morgen mit ihr. Vielleicht löst sich das Problem auch von selbst, sie hält bereits alle Augen nach einer geeigneten Unterkunft offen.«

Liv wachte auf, sah auf den Wecker, halb sechs.

Felix schlief.

Vorsichtig schob sie seinen Arm von sich weg, kroch aus dem Bett, zog leise ihre Jeans und ein Shirt über, verließ das Schlafzimmer, schlich dann nach unten.

Aus der Küche kamen Geräusche.

Natalie stand gestylt, in elegantem hellgrauen Rockkostüm und weißer Bluse neben der Kochecke. Schon gestern Abend war Liv aufgefallen, dass ihr Kleidungsstil ein ganz anderer war, als der mit dem Hoody in der U-Bahn.

»Guten Morgen!«, sagte Natalie, eher ausdruckslos, nachdem sie Liv bemerkt hatte. »Ich habe mir einen Kaffee gemacht. Ich hoffe, das ist in Ordnung?«

Liv war kein bisschen weniger skeptisch. »Du bist schon auf, so früh?«

»Ja, ich muss zur Arbeit.«

Natalie wirkte selbstbewusst, so, als hätte sie jede Situation unter Kontrolle. Wie alt mochte sie sein, Mitte dreißig vielleicht?

»Und fängst du immer so früh an?«, fragte Liv. »Es ist noch keine sechs Uhr. Ich hatte das Gefühl, dich gestern um viertel vor acht in der U-Bahn gesehen zu haben.«

»Mag sein, ich bin ständig zu irgendwelchen Terminen unterwegs.«

»Aha.« Liv holte eine Tasse aus dem Schrank und stellte sie unter den Hahn des Kaffeevollautomaten. Wie könnte sie die seltsame Fremde bloß am besten in ein Gespräch verwickeln, in dem sie etwas Genaueres von sich preisgeben würde?

»Sorry wegen gestern«, sagte sie nach kurzem Überlegen. »Ich war unhöflich. Aber es war spät, ich war müde.«

»Kein Ding, du wurdest ja auch quasi von mir überfallen. Ich habe sicher bald was Neues, eine Pension oder ein günstiges Zimmer, bis ich eine Wohnung gefunden habe.«

»Felix sagte, du bist Journalistin?«

»Ja.«

»Und für wen arbeitest du?«

»Für eine Tageszeitung, aber erst seit kurzem. Frühberlin, das ist in Mitte in der Nähe von...«

»Ich weiß wo das ist. Und wo hast du vorher gewohnt?«

»Wolfsburg. Ich muss los. Danke für den Kaffee und die Übernachtung.« Sie griff nach ihrer Gepäcktasche und verließ das Haus.

Liv wartete noch einen Moment. Dann betrat sie das Gästezimmer und sah sich um. Natalie hatte aufgeräumt, das Bett war gemacht, und nichts hatte sie liegenlassen.

»Guten Morgen Kleines!«, ertönte es plötzlich hinter ihr. Hastig drehte sie sich um. Sie hatte nicht bemerkt, dass Felix die Treppe runtergekommen war.

»Hey, ich bin's nur, dein Freund!«, scherzte er.

Liv senkte den Kopf. »Hab mich nur erschrocken.«

Liebevoll zog er sie an seine Brust, sie sahen sich in die Augen, er küsste sie zärtlich.

Dann wandte Liv sich wieder ab. »Natalie ist schon gegangen, obwohl es noch so früh ist. Hatte sie denn so wenig Klamotten? Sie hat überhaupt nichts hiergelassen.«

Felix zuckte die Schultern. »Sie hatte eine Tasche dabei, wahrscheinlich hat sie alles wieder mitgenommen.«

»Komisch oder?«

Felix reagierte nicht darauf. »Ich mach uns Frühstück.«

»Nein, ich muss heute früher los und hol mir später was vom Bäcker.«

»Wieso das?«

»Wir arbeiten gerade ein paar alte Fälle auf und Lindmann will, dass wir schnellstmöglich damit fertig werden. Außerdem haben wir ein Problem. Norah – sie ist seit gestern unauffindbar. Wenn sie heute Morgen wieder nicht zum Dienst kommt, dann müssen wir was unternehmen.«

Figuren

Liv Protagonistin	Kriminalkommissarin
Mark Ehland	Kriminalkommissar
Henry Lindemann	Kriminalhauptkommissar
Tobi Schumann	Kriminalkommissar Signaltechnik
Norman Relitz	Kriminaloberkommissar
Lothar v. Sonnenroth	Oberstaatsanwalt
Norah Lorenz	Entführungsoffer
Felix Mayé	Freund von Liv
Natalie Roland	Fremde
Michail Petrow	Livs Halbbruder und Krimineller
Viktor Petrow	Mafia Oligarch
Ludmilla Petrow	Tochter von Viktor
Holger Klasen	korrupter Chemiker
Kara	Mitglied der Oligarchen Familie
Aleksandar	Karas Ehemann
Mila Kowanov	Prostituierte
Sanya	Milas Baby
Olga	Kinderfrau
Ivan	Zuhälter
Vitali	Passfälscher
Teddy Markinson	Geschäftsführer Nights
Chief Insp. Canford	NCA
Mr Cooper	Einsatzleiter Spezialeinheit
Martha Kowitsch	Geheimnisträgerin

Der Name Liv bedeutet aus dem
Altnordischen übersetzt “Verteidigung”
oder “Schutz“, und steht in Schweden für
das Wort “Leben“

Der Name Anastasia bedeutet
“die Auferstandene“

Quellen:

<https://www.babelli.de/liv/>

<https://de.wiktionary.org/wiki/Anastasia#:~:text=Der%20Vorname%20Anastasia%20ist%20griechischen,mit%20%E2%80%9A%20die%20Auferstandene'%20angegeben.>

**Wenn aus einem Labyrinth aus Lügen und
Intrigen kein Weg mehr hinausführt...**

Eine mysteriöse Frau, eine verschwundene Kollegin,
und die Konsequenzen ihrer eigenen
problematischen Vergangenheit bringen
Kriminalkommissarin Liv Konly in große
Schwierigkeiten. Als dann noch ein brutaler Mord
geschieht, kommt sie von ihrem Weg als Polizistin ab
und ermittelt im Alleingang in der Unterwelt eines
berüchtigten Mafia-Syndikats. Viel zu spät entdeckt
sie, dass sie längst mitten in einem Komplott steckt,
das einen grauenhaften Plan verfolgt.

